

Einblicke – Die Schenkung Bruno Wurster

Galerie ArchivArte, 07. Dezember 2017 - 14. Januar 2018

Rede zur Vernissage

Liebe Renate Wurster, liebe Vernissagegäste und Kunstfreunde

Am 1. Juli 2017 wurde ein historischer Schritt für ArchivArte vollzogen: Mit dem Kunstnachlass Bruno Wurster gelangte zum ersten Mal ein Werkbestand eines **Künstlers** in die Bestände unseres Archivs. Es war ein langer Weg, der von Renate Wurster vor über 11 Jahren mit der erstmaligen Erschliessung des Nachlassbestandes initiiert wurde und der anschliessend seine Fortsetzung in einer ganzen Reihe von Einzelausstellungen fand. Die jüngste Ausstellung, welche hier heute Abend unter dem Titel, »Einblicke. Die Schenkung Bruno Wurster« eröffnet wird, legt den Fokus auf eine Auswahl mit wichtigen Positionen aus dem Nachlassbestand.

Bruno Wursters künstlerischer Weg, meine Damen und Herren, war alles andere als einfach, aber er hatte ein grosses Prä von Anfang an: Er wuchs in einer Familie auf, in der die Liebe für alles Kunstsinnige stets hochgehalten wurde. Hören wir ihn dazu am besten gleich selbst:

»Ich bin 1939 geboren. Solange ich mich erinnern kann habe ich mit Bauklötzen gebaut, dann mit Bleistifte und dann mit Farbe gemalt. Die Kinder haben mich ausgelacht, dann ging ich heim und malte. Ich kam nie in Verlegenheit was ich malen könnte.«

Brunos Eltern, passionierte Musik- und Kunstliebhaber, waren überaus gut in der Berner Kulturszene integriert, öffneten regelmäßig ihr Haus für Konzertgespräche und ermöglichten ihrem Sohn schon früh, seine künstlerische Begabung auszuleben, kauften ihm Zeichenmaterial, schufen in ihrer Gartenlaube Platz für sein erstes kleines Atelier und machten ihn mit einer Reihe von Berner Künstlern, wie Otto Nebel oder Martin Lauterburg bekannt. Später folgten eine umfangreiche Ausbildung in der Malschule von Max von Mühlener und ein Studium in München und Nürnberg, der sich sodann in den 1970er Jahren ein Stipendium der Louise-Aeschlimann-Stiftung anschloss. Zu dieser Zeit begann er sich neben der Malerei auch intensiv mit der Radierung/Aquatinta und Lithografie zu beschäftigen.

Bruno, so signierte er zumeist auch seine Werke, Bruno hatte keinen Kosmos an Themen geschaffen, wie wir es von anderen seiner Zeitgenossen her kennen. Das Charakteristische in Brunos Werk ist

nicht bestimmt durch eine Masse an Sujets und Werken. Im Gegenteil: Sein Spektrum ist getragen von **Reduktion und Variation**. Bruno suchte von Anfang an die Beschränkung, konzentrierte sich auf Weniges an Bildthemen, die er in immer neuen Variationen technisch auszutarieren, zu verfeinern, zu verdichten suchte. Seine in der Anzahl überschaubaren Zyklen wie Horizontal/Vertikal, Ikarus, Menhire, Berge, Sylt, New York stehen hierfür exemplarisch – in der Malerei ebenso wie in der Druckgrafik.

Dieses »Weniger ist Mehr« ist kennzeichnend für das Gesamtwerk Bruno Wursters, das sich alles andere als einfallslos, langweilig oder gar redundant im Sinne eines déjà vu gibt. Überall ist das Ringen um die Form spürbar. Nicht laut, bunt und marktschreierisch kommen die Arbeiten daher, sondern still & kontemplativ, subtil & würdevoll.

Das Frühwerk Bruno Wursters, das Sie hier an der Fensterfront eingeblendet sehen, ist bestimmt durch das **grosse K.**, den Anfangsbuchstaben vom Nachnamen jenes Künstlers, dem sich Bruno zeitlebens verpflichtet fühlte: Klee. An diese Zuneigung und Verehrung erinnern einige Arbeiten auf Papier sowie das Werk Réveil von 1955, in dem geradezu ein »kleescher Morgengruss« aufscheint. Der Klee-Enthusiast mit dem für ihn typischen Requisit, der Pfeife, grüsst dazu gedanklich von der Staffelei gegenüber – übrigens das einzige Bild in der Ausstellung, das **nicht** von Bruno stammt: Das posthume Porträt ist eine Arbeit von Hugo Bossard, entstanden 2005, zwei Jahre nach dem Tod des Künstlers.

Alle übrigen Arbeiten in diesem Raum sind Teil der starken Werkreihe »Horizontal-Vertikal«, die Bruno in den sechziger und siebziger Jahren realisierte. Es sind in Mischtechnik ausgeführte Bilder, bei denen er Seidenpapiere in den Malprozess miteinarbeitete. Die in Farbe getauchten, neben- und übereinander geklebten und übermalten Papierstreifen breiten sich wie ein schwebendes Netz in horizontaler und vertikaler Richtung über die Bilder aus. Sie bestimmen nicht nur die innerbildliche Struktur, sondern tragen ebenso zu ihrer starken Räumlichkeit bei. Eigentlich unglaublich, was diese hauchdünnen Seidenpapiere hinsichtlich der Bildrealisation alles zu leisten imstande sind.

Im zweiten Raum der Ausstellung erwarten Sie, meine Damen und Herren, Einblicke in weitere zentrale Werkreihen Bruno Wursters: Die Bilder aus den Zyklen **Ikarus** und **Schwarzeis** sowie Beispiele aus der Reihe der **Sylt-Impressionen**, Naturphänomene von Wolkenspiel, Licht- und Widerlicht, die Bruno meisterhaft einzufangen wusste .

Für die erste Werkreihe im nächsten Raum stand **Ikarus**, der Sohn des Dädalus aus der griechischen Mythologie, Pate. Er, der den Traum des Fliegens wahr machen wollte und doch jäh abstürzte, weil er mit den mit Wachs befestigten Flügeln der Sonne zu nahe gekommen war.

Den Ikarus-Zyklus entwickelte Bruno vor dem Hintergrund der ersten Satellitenerprobungen im Weltraum in den sechziger Jahren, an deren Ende die Mondlandung am 20. Juli 1969 stand.

»Ikarus – heisst der Zyklus einer Formenwelt, die ich erfand, als die ersten Zeitungsmeldungen vom Abschuss eines Satelliten in den Weltraum erschienen. Meine Formen sind keine technischen Projekte. Ich gebrauche gegenwärtig nur derer zwei bis drei – die „Raumform“ (eckig) und die „Samenform“ – Kräftekampf zwischen Wissenschaft/Technik und Natur,oder – Ikarus, der mutige Träumer. In vielen Varianten ist dieser Zyklus eine Mischung von Todesverachtung, Ausgeliefertsein und Wunsch, diese Erde zu verlassen. Fliegen davonfliegen fliehen.«

Es sind einfache geometrische Grundformen – eckige und runde –, über die Bruno das komplizierte Verhältnis zwischen Natur und Technik herunterbricht.

»Mit diesen zwei Formen versuche ich dem Beschauer eine Welt vorzustellen, die so kahl werden könnte wie dargestellt.«

Das Scheitern des Ikarus, getragen von seinem Übermut, fliegen zu wollen, steht in dieser Werkserie sinnbildlich für das Scheitern der Menschheit im Umgang mit der Natur, die uns durch die Errungenschaften der Technik mehr und mehr zu entgleiten droht.

Mit der Werkreihe **Schwarzeis** aus den achtziger Jahren nähern wir uns einem Zyklus, der nach meinem Dafürhalten zu einem der stärksten im Werk Brunos überhaupt gehört. Die Inspirationen hierzu erhielt der Künstler im Engadin, genauer gesagt auf dem zugefrorenen Silvaplana-See.

„Schwarzeis“ nennt man einen praktisch durchsichtig gefrorenen See, der bei sehr tiefen Temperaturen ohne Schnee-Einschlüsse gefriert. Das Eis erscheint meist schwarz, weil man direkt in das dunkle Unterwasser hinabschauen kann. Risse und Sprünge heben sich durch die Reflektion besonders stark vom schwarzen Eis ab. Ein Phänomen der Natur, das auch Bruno faszinierte:

»Das sogenannte Schwarzeis, das sich bildet, wenn Wasser schlagartig ohne Einwirkung von Schneeflocken gefriert, war für mich ein ganz neues Naturerlebnis.«

Bruno suchte die „Zeichnungen auf dem Eis“, wie er sie nannte, fotografierte sie und setzte sie anschliessend meisterhaft in Aquatintaradierungen und in Originalen um. Es gelang ihm vortrefflich, die gewachsenen Kontraste der Natur aufs Papier zu bringen: das formbare Runde als Gegenpool zur Linie, das Schwarz des Eises im Kontrast zu den Hellgraunuanzen der Risse und Blasen und die Starrheit der gefrorenen Seeoberfläche als Contrapunkt zu der agilen Wasserwelt darunter.

Den Schlussakkord in der Ausstellung, meine Damen und Herren, setzt nicht die Natur, auch nicht die Technik, sondern die Architektur. Dieses Finale ist einer Stadt gewidmet, die für viele der Inbegriff aller Metropolen schlechthin ist: **New York**. Eine Amerikareise Brunos und Renates im November 2000 brachte zauberhafte Arbeiten auf Papier hervor, in denen die Skyline von Manhattan wie schemenhafte Luftschlösser aufscheint. Wir haben eine ganze Wand mit diesen charmanten Wolkenkratzern dekoriert, die leider die **letzten** Arbeiten aus dieser Werkreihe vorstellen. Das gute daran ist: sie sind verkäuflich; das schlechte: sie werden wohl bald alle weg sein. »Es het so lang es het!«

Ich komme damit auch schon zum Schluss ...

Nach 2009 und 2012 ist die aktuelle Ausstellung, »Einblicke. Die Schenkung Bruno Wurster«, die **dritte** Einzelausstellung mit Arbeiten von ihm in der Galerie ArchivArte. In ihr liegt der Fokus, Sie werden es feststellen, auf dem **gemalten Werk** und nicht auf der Druckgrafik, die zu einem späteren Zeitpunkt gezeigt werden wird.

Blicken wir zurück auf die Ausstellungstätigkeit von Bruno, so darf nicht unerwähnt bleiben, dass er bereits im Januar 1952 seine erste Einzelausstellung erhalten hatte, nämlich in der »Galerie der Unbekannten« in Bern. Bruno war damals nicht einmal 14jährig, also noch ein Grünschnabel, und die Ausstellung sorgte im Kreise vieler seiner Künstlerkollegen auch nicht gerade für grosses Entzücken. Heute nach 65 Jahren wird er resp. sein Werk erneut in einer Einzelausstellung gewürdigt. Wie die anderen Ausstellungen zuvor, so wurde auch diese von Renate Wurster kuratiert bzw. cokuratiert, die damit nach dem Tode ihres Mannes die **neunte** Ausstellung insgesamt realisiert hat. Dazu gratulieren wir alle herzlich. Wir vom Vorstand von ArchivArte tun das in der Art, dass wir diese Ausstellung im Gedenken an Bruno ausdrücklich Dir, liebe Renate, widmen möchten.

Seit kurzem ist die Werkhinterlassenschaft nicht mehr die Deinige, sondern ist in den Nachlassbestand von ArchivArte übergegangen. Die Schenkung Bruno Wurster wird für uns Aufgabe und Verpflichtung sein und bleiben, auf dass dieses interessante Werk auch weiterhin öffentlich zugänglich sein wird. Und wir alle wünschen und hoffen, dass wir dies auch noch lange zusammen mit Dir werden leisten können. Die neunte, von Dir mitkuratierte Ausstellung ist soeben eröffnet worden, aber die zehnte, liebe Renate, ist bereits in Sichtweite.

Ich danke allen Anwesenden für Ihre Aufmerksamkeit.